

Die Bedeutung von „Nazaret“ in der Spiritualität von Bruder Karl

Wesentliche Züge der Spiritualität des seligen Charles de Foucauld lassen sich im Programmwort „Nazaret“ zusammenfassen,^[1] d.h. die Form seiner Nachfolge ist zutiefst geprägt von der Nachahmung des verborgenen Lebens Jesu in Nazaret. Doch ist dieses Ideal alles andere als eine fest definierte, ein für allemal festliegende Größe. Mit der Orientierung an „Nazaret“ ist vielmehr ein Prozess eröffnet, der zu immer neuen Entdeckungen und Ausprägungen führt, die bei Bruder Karl am Ende ganz andere Formen annehmen, als dies zu Anfang der Fall war. Gehen wir dem im Einzelnen nach.

1. Phase: Verborgenes, armes Leben

In einem Rückblick auf die ersten Jahre nach seiner Bekehrung schreibt Foucauld am 14.8.1901 an seinen Freund Henry de Castries:

„Ich fühlte mich nicht dazu bestimmt, sein öffentliches Leben in der Verkündigung nachzuahmen; so wollte ich also das verborgene Leben des demütigen und armen Handwerkers von Nazaret nachahmen. Mir schien, dieses Leben begegne mir nirgends besser als bei den Trappisten. ... Dort dann sehnte ich mich nach noch tieferer Entäußerung und größerer Niedrigkeit, um Jesus noch ähnlicher zu werden. ... Ich erhielt vom Ordensgeneral die Erlaubnis, allein nach Nazaret zu gehen und dort unbekannt, als Arbeiter, von meiner täglichen Arbeit zu leben. Dort blieb ich ... in Armut und Niedrigkeit, nach der Gott mir solch brennende Sehnsucht gegeben hatte, damit ich ihn nachahme.“^[2]

Hiernach steht am Anfang des Prozesses „Nazaret“ die Nachahmung Jesu in Armut, Erniedrigung und mühseliger Arbeit im Vordergrund.

„Es ist meine Berufung, das verborgene Leben Jesu nachzuahmen. ... Je mehr ich herabsteigen werde, desto mehr werde ich mit Jesus sein. ... In der größten Armut leben; Jesus lebte ärmer als die niedrigsten Arbeiter; denn ... er arbeitete weniger als sie, um dem Gebet und den Heiligen Schriften mehr Zeit zu widmen.“^[3]

Bedenkt man, dass Foucauld Adliger war und sein früheres Leben in Saus und Braus verbracht hatte, so zeigt sich Nazaret hier als totaler Kontrast zu seinem früheren Leben. „Verborgenen“ ist dieses Leben, insofern es totale Erniedrigung bedeutet. „*Verberge mit Sorgfalt alles, was dich in den Augen des Nächsten erheben könnte*“, notiert er. „*Suche die Beschäftigung, die dich am meisten erniedrigt. ... Wenn man dich als Verrückten ansieht, umso besser.*“^[4] Als weiteres Element Nazarets kommt noch das möglichst ununterbrochene Gebet hinzu. Denn für Bruder Karl lebten Jesus, Maria und Josef in Nazaret in Gott vereint, „*um gemeinsam in einem kleinen, einsamen Haus ein Leben der Andacht, des fortwährenden Gebets, ... ein Leben der Stille zu führen.*“ Deswegen ruft er sich selbst zu, „*so wenig wie möglich das Haus verlassen, lediglich für die unbedingt notwendigen Sachen, ... so wenig wie möglich mit der äußeren Welt zu tun haben!*“^[5]

Von dieser so verstandenen Lebensform „Nazaret“ schreibt Bruder Karl in seinen Jahresexzertien 1897: „*Mein Leben in Nazaret als endgültige Lebensform betrachten, als ‚Ruhestätte für alle Zeiten‘.*“^[6] Doch gleichzeitig erklärt er seine Bereitschaft, sich „*kopfflos, ohne Blick zurück, dahin zu stürzen, wohin und zu wem mich Gottes Wille ruft,*“^[7] ja, er ahnt offenbar schon, dass Gott anderes von ihm erwartet. Jedenfalls entschließt er sich nach einer längeren Zeit des Suchens und Abwägens dazu, sich in den missionarischen Dienst des Evangeliums zu stellen. Er verlässt Nazaret und lässt sich zum Priester weihen.

2. Phase: Missionarische Präsenz

Nazaret wird jetzt neu „inszeniert“.^[8] Denn nunmehr heißt die Devise nicht mehr „Verborgeneheit“, „Sich-Abschließen“, sondern „*Zu-den-elendesten-verlassensten-Schaffen-Gehen*“, um ihnen „*Gutes zu tun durch unsere Präsenz, durch unser Gebet und vor allem durch die Gegenwart des Heiligen Sakramentes.*“^[9] Darum lässt er sich in der Sahara (Beni-Abbès) nieder, um dort „*ein Leben zu führen, das, soweit wie möglich, übereinstimmt mit dem verborgenen Leben des geliebten Jesus in Nazaret.*“^[10] Das Ideal „Nazaret“ bleibt also bestimmend, es erhält jedoch „zusätzlich“ eine klare missionarische Ausrichtung: Bruder Karl möchte Jesus und sein Evangelium zu den

Menschen tragen, und zwar gerade in und durch die Lebensform „Nazaret“, und das heißt konkret: nicht durch „Worte“, sondern durch ein armes Leben, durch stellvertretendes Gebet, durch unbedingtes Offensein und radikale Präsenz unter den Menschen seiner Umgebung. Dadurch erhält das ursprüngliche Nazaret-Ideal „wie von selbst“ eine neue Gestalt. Zwar ist sein Leben noch mit langen Gebetszeiten angefüllt, in denen er, vor dem Allerheiligsten kniend, sich in die Lebenshingabe Jesu „für die vielen“ hinein versenkt. Aber gerade dieses „Für die vielen“ drängt ihn zum radikalen Dasein für die anderen. *„Ich sehe mich mit Staunen vom kontemplativen zum Seelsorgsleben übergehen. Und zwar gegen meine Absicht, nur weil die Leute es brauchen.“*^[11] So heißt ab jetzt „Nazaret“ leben für ihn: Abgeschlossen- und zugleich Offensein, Sich-Zurückziehen und zugleich Sieh-gastfreundlich-Verhalten, mit Jesus vertraut in der Kontemplation leben und zugleich zu Zeugnis und Sendung für die Menschen bereit sein. Er wird in Beni-Abbès zum Bruder aller, die sich bei ihm einfinden: Bewohner der Oase und Karawanenreisende, die ihn als Marabut verehren, Soldaten und Offiziere der Garnison. *„Ich möchte, dass alle Einwohner, Christen, Moslems, Juden und Heiden, mich als ihren Bruder, den Bruder aller Menschen betrachten.“*^[12] Vorbild für seine Niederlassung werden ihm die sogenannten „Zaouias“, islamische Zentren der Gastfreundschaft, die den Reisenden Unterkunft und Schutz gewähren, und zwar Pilgern ebenso wie Bettlern, wer immer auch vorbeikommt. Missionarische Präsenz, Gastfreundschaft und vielfältige Beziehungen werden so zu den neu entdeckten Attributen von Nazaret. Kaum ein anderer Text bezeugt besser diese neue „Inszenierung“ von Nazaret als der folgende:

„Ich bin derart mit äußeren Geschäften überhäuft, dass ich keinen Augenblick Zeit mehr zum Lesen habe, auch nicht viel zum Meditieren. Die armen Soldaten kommen ständig zu mir. Die Sklaven füllen das kleine Häuschen, das man für sie hat errichten können, die Reisenden kommen geradewegs zur ‚Bruderschaft‘, Arme sind reichlich vorhanden. ... Alle Tage Gäste zum Abendessen, Schlafen, Frühstück; es war noch nie leer, bis zu 11 Leute in einer Nacht, ungeachtet einen alten Siechen, der immer da ist; ich habe zwischen 60

und 100 Besucher am Tag. ... Begegnung mit 20 Sklaven, Aufnahme von 30 oder 40 Reisenden, Verteilung von Arzneien an 10 oder 15 Personen, Almosen an mehr als 75 Bettler. ... Ich sehe manchmal bis zu 60 Kinder an einem einzigen Tag; die ‚Bruderschaft‘ ... ist von 5 h bis 9 h morgens und von 4 h bis 8 h abends ein Bienenstock. ... Um eine richtige Vorstellung von meinem Leben zu haben, muss man wissen, dass Arme, Kranke, Passanten wenigstens 10 Mal in der Stunde an meine Tür klopfen, eher öfter als weniger ...“^[13]

Zugleich kämpft er für die Rechte der Armen und Kleinen und setzt sich bei der französischen Kolonialmacht, bei seinen ehemaligen Offizierskameraden, für sie ein. Leidenschaftlich wendet er sich gegen die Ungerechtigkeiten des Kolonialsystems, besonders gegen die von der französischen Kolonialmacht geduldete Sklaverei und möchte dazu verschiedene Eingaben an das Parlament in Paris veranlassen. Denn er will kein „stummer Hund“ sein (Jes 56,10), ein Schriftwort, das er häufig zitiert.

3. Phase: „Entwicklungshelfer“

Doch auch dies ist noch nicht die letzte Ausprägung von Nazaret. Verschiedene Reisen, auf denen er Tausende von Kilometern, zu Fuß hinter seinem Kamel hergehend, durch die Sahara reist, führen ihn weiter nach Süden. Bei diesen Reisen trifft er auch auf die Tuareg, die überhaupt noch nicht vom Evangelium erreicht wurden und deshalb für ihn die Ärmsten der Armen sind. Angesichts ihrer überkommt ihn die Einsicht: *„Ich kann nichts besseres für das Heil der Seelen tun ..., als so vielen wie möglich den Samen des göttlichen Wortes zu bringen – nicht durch Predigen als durch mein Verhalten.“*^[14]

Auf Einladung seines früheren Offizierskameraden Laperrine gründet er im August 1905 in Tamanrasset, damals eine winzige Oasenniederlassung im Herzen der Sahara, eine Einsiedelei. Nicht wenige Karawanenreisen führen ihn zu umliegenden Oasen und Wasserstellen, wo er – wie er unendlich oft in seinen Tagebüchern vermerkt – „den Menschen Gutes tut“ (vor allem durch das Verteilen von Medikamenten und Almosen). Bei den Tuareg nimmt das Nazaret-Ideal, an dem Foucauld auch in Tamanrasset unbedingt festhält,

von der vorgegebenen Situation her nochmals eine neue Gestalt an (auch wenn Bruder Karl nicht selten ein „schlechtes Gewissen“ für diese Umwandlung hat und sie zunächst nur als „Ausnahmen“ betrachten will). Zunächst einmal verzichtet er darauf, wie in Beni-Abbès „das Nest vorzubereiten“ für kommende Brüder; monastische Ideen (Klausur, feste Gebetszeiten etc.) verschwinden immer mehr. Sodann wird das Verhältnis von Kontemplation und missionarischer Aktion neu bestimmt. Zwar bleibt der kontemplative Grundzug erhalten sowie die Sehnsucht nach Einsamkeit und Gebet. Viele Stunden verbringt er weiterhin vor dem Allerheiligsten, um sich für die Menschen seiner Umgebung zu „heiligen“, sich für sie hinzugeben, ja, sie stellvertretend vor Gott hinzutragen. Aber jetzt heißt es: *„Nachts beten, tags arbeiten ... und dabei dem Nächsten geistlich und materiell so viel Gutes tun, wie es die geringen Mittel erlauben, ... so wie Jesus es in Nazaret tat.“*^[15] Ja, auch auf den zahlreichen Reisen, die er in der Sahara unternimmt, kann man – wie er erfährt – „Nazaret“ leben. Es gilt, wie *„Jesus in Nazaret ... unbekannt durch die Welt gehen, wie ein Reisender in der Nacht ..., arm, arbeitsam, bescheiden, milde, Gutes tuend wie Er.“*^[16] Er überträgt nun gewissermaßen die Art und Weise, wie er Nazaret in Beni-Abbès gelebt hat, „auf die Situation der Karawane“ (so: J. Amstutz), d.h. auf das Unterwegssein, um Gutes zu tun. Kurz, Bruder Karl entdeckt: Nazaret kann man *„überall leben“*. Man soll es so leben und dort leben, *„wo es für den Nächsten am nützlichsten ist.“*^[17] Und das geschieht nun in einer radikalen „Präsenz“ unter den Tuareg und für sie.

Er sieht immer deutlicher, dass es nicht gelingen kann, den moslemischen Tuareg Jesus und sein Evangelium direkt zu bringen, dass es vielmehr einer Phase der Vorbereitung bedarf, in der er das Vertrauen der Menschen und ihre Freundschaft gewinnt.

„Die direkte Evangelisation ist in diesem Moment unmöglich; die einzig mögliche Lebensart ist die von Nazaret in der Armut und ihren Verdemütigungen, in der Anbetung, in manueller oder intellektueller Arbeit. ... All das mit dem Ziel, mit den Leuten vertraut zu werden und ihre Liebe zu gewinnen.“^[18]

Die Saat keimt im Verborgenen – Nazaret

So ist er ganz da für die Tuareg wie für Angehörige des Militärs, für Wissenschaftler und Techniker des expandierenden Kolonialreiches. Von seinen über 6000 erhaltenen Briefen richten sich ca. 500 an französische Militärs, in denen er sich in kolonialpolitische Angelegenheiten „einmischt“. Er legt Pläne für eine Verwaltungsreform der Sahara-Gebiete vor und protestiert gegen willkürliche Konfiszierungen sowie gegen eine verschleppte oder ungerechte Rechtsprechung. Den Tuareg gegenüber wird er mehr und mehr das, was heute (!) Entwicklungshelfer genannt werden könnte. Er ist der Berater des Amekokal, des wichtigsten Stammeschefs der Tuareg in politischen und ökonomischen Angelegenheiten. Er sucht durch Argument und Appell die defiziente Moral der Tuareg (und der französischen Soldaten) zu heben. Er interessiert sich für die neuen Techniken, die der Entwicklung der Sahara dienen (Eisenbahn, Autotrassen, Telegraphie, meteorologische Stationen) und setzt sich aktiv für sie ein; er gibt Ratschläge für Landwirtschaft und medizinische Betreuung; er lehrt die Tuareg-Frauen stricken und häkeln. Vor allem aber lernt er die Sprache und sammelt die literarische Tradition der Tuareg (allein über 5000 Gedichtverse!) und arbeitet bis zur Erschöpfung an einem erst nach seinem Tod veröffentlichten, bis heute unübertroffenen vierbändigen, über 2000 Seiten umfassenden Wörterbuch Tuareg - Französisch. Gegen Ende seines Lebens treten all diese Aufgaben derart in den Vordergrund, dass in seiner Selbstbezeichnung „missionarischer Mönch“ eher das „Missionarische“ zu unterstreichen ist, ja, dass im „Missionarischen“ sogar das „Diakonische“ den Primat erhält. Kurz: Nazaret bleibt sein Programmwort. Aber Bruder Karl entdeckt, dass dies sich überall und in vielen verschiedenen Formen leben lässt, selbst in der Weise eines rastlos tätigen „Entwicklungshelfers“.

So ist „Nazaret“ bei Foucauld ein äußerst plastischer geistlicher Schlüsselbegriff. Was die verschiedenen Ausprägungen zusammenhält, ist das geistliche Stichwort „présence“, „Präsenz“, das Foucauld auch selbst immer wieder verwendet. Gemeint ist damit ein demütig-niedriges Dasein vor Gott und unter den Menschen, so wie es Jesus selbst in Nazaret gelebt hat. Zugleich bedeutet es, dass Gott uns gerade im normalen Alltag mit seinen Verpflichtungen und Herausforde-

rungen gegenwärtig ist und anspricht. Ja, „Nazaret“ ist geradezu synonym mit dem, was wir heute „Alltag“ nennen. Wir meinen damit ein Leben, das sich den Üblichkeiten und Gewohnheiten anpasst und das in täglichem, monatlichem oder jährlichem „Trott“, d.h. in unentrinnbarer Routine ohne Besonderheiten oder neue Perspektiven verläuft. Aber eben dies ist wohl das innerste Geheimnis von Nazaret, wie die Schrift es uns bezeugt: Gottes Sohn hat dreißig Jahre lang menschlichen Alltag gelebt. Da Gott Mensch wird, taucht er zunächst in das leere Fließen und Verfließen von langen dreißig Jahren ein, wo, vordergründig gesehen, „nichts“ passiert. In Wirklichkeit jedoch geschieht – wie die Schrift sagt – ein Wachsen, nämlich ein Zunehmen nicht nur an Alter und Lebenskraft, sondern auch an Weisheit sowie ein Reifen in der Gnade und Liebe Gottes (vgl. Lk 2,39; 2,51). Durch dieses „Leben Jesu in Nazaret“ ist der Alltag geheiligt, ist er zur geheiligten Zeit und zum geheiligten Raum geworden. Dass dies in vielen und unterschiedlichen Formen und Konkretionen verwirklicht werden kann, hat Bruder Karl exemplarisch vorgelebt.

Gisbert Greshake, Mitglied der Priestergemeinschaft Jesus Caritas, Wien

- [1] Der folgende Beitrag ist eine stark gekürzte und völlig überarbeitete Fassung meines Artikels: Die Spiritualität von Nazaret, in: IkZ 33 (2004) 20-34
- [2] Ch. d. Foucauld, Oeuvres Spirituelles, Anthologie, Paris 1958, 664
- [3] Ch. d. Foucauld, Immer den letzten Platz, dt. München u.a. 1975, 65
- [4] ebd. 220f
- [5] ebd. 233
- [6] ebd. 257 (Übersetzung modifiziert)
- [7] ebd. 268
- [8] Diese zutreffende Formulierung durchzieht das Werk von J. Amstutz, Missionarische Präsenz - Ch. d. Foucauld in der Sahara, NZM-Schriftenreihe, Bd. 35, Immensee 1997
- [9] Regelentwurf von 1897, in: Foucauld, Oeuvres Spirituelles, 405
- [10] Brief an Abbé Caron v. 8. April 1905
- [11] Brief an seine Kusine vom 7.1.1902
- [12] ebd.
- [13] Briefe an Msgr. Guérin vom 4.2.1902 und 30.9.1902
- [14] Brief an Msgr. Guérin vom 30.6.1903
- [15] Tagebuchnotiz v. 17.5.1904, in: Foucauld, Oeuvres Spirituelles 362
- [16] ebd.
- [17] Tagebuchnotiz v. 22.7.1905, zit. in: Ch. d. Foucauld, Correspondance Sahariennes, Paris 1998, 369
- [18] Brief v. 1.10.1906 an Abbé Caron